

## Freie Schulwahl bietet Chancen

Zur Kolumne von Markus Linder «Freie Schulwahl? Lieber nicht!», Ausgabe vom 10. Februar.

Dass der Schmerkner Schulratspräsident Markus Linder der Idee einer freien Schulwahl nichts abgewinnen kann, erstaunt nicht wirklich, er suggeriert ja anhand seines eigenen Beispiels die Unsicherheit der Schmerkner Schulverwaltung, sich einem freien Wettbewerb zu stellen. In seinem Beispiel führt er auf, dass der Besuch einer «vermeintlich besseren Schule in Wattwil» statt der «offenbar schlechteren Schule in Schmerikon» nur für Eltern mit besserem Einkommen finanzierbar wäre.

Diese Formulierung zeigt jedoch nur eine unterschwellige Angst. Gravierender ist die Tatsache, dass Markus Linder der Idee einer freien Schulwahl unterstellt, sie fördere eine «Zwei-Klassen-Bildungsgesellschaft im Schulwesen». Macht Herr Linder da nicht einen grundlegenden Denkfehler? Es ist doch genau das heutige Schulsystem, in dem Schüler und Eltern keine freie Wahl der Schule haben, das zu einer Zweiklassen-Bildungsgesellschaft führt. Wer kann sich denn heute leisten, sein Kind in eine teure und selbst zu finanzierende Privatschule zu schicken, weil es in der gemeindeeigenen Schule Probleme gibt? Diese Möglichkeit steht heute nur gutverdienenden Eltern offen.

Und genau mit dem heutigen System ist es doch absehbar, dass solvente Eltern ihre Kinder immer öfter in Privatschulen schicken; während die anderen gezwungen sind, ihre Kinder in den gemeindeeigenen Schulen, die keinem Wettbewerb ausgesetzt sind, unterzubringen. Dadurch wird auch der Anteil an ausländischen Schülern in den gemeindeeigenen Schulen weiterhin zunehmen. Wo liegt denn darin der Gedanke der sozialen Verantwortung, dass alle Schüler die gleichen Chancen haben sollen?

Der Schritt aus der Protektion in den freien Wettbewerb braucht bekanntlich Mut. Solche Veränderungen bergen Gefahren, bieten aber vor allem auch Chancen. Und diese gilt es zu nutzen. Wem das Vertrauen in die eigene Leistungsbereitschaft fehlt, will sich verständlicherweise nicht dem Wettbewerb stellen. Schulratspräsidenten, die den Mut haben, solche Herausforderungen anzunehmen, bestätigen nicht nur die eigene Leistungsbereitschaft, sondern zeigen

auch, dass sie Vertrauen in die eigenen Lehrer und Schulleiter haben. Darum setzen sie sich für eine freie Schulwahl ein.

*Roland Killer, Schmerikon*

## Freie Schulwahl? Ja, selbstverständlich!

(Auszug) Markus Linder, Schulratspräsident von Schmerikon, möchte sie lieber nicht. Die Argumente, die er gegen eine freie Schulwahl vorbringt, sind undurchdacht und zum Teil grob falsch.

Warum sind es vor allem Lehrer, die sich vehement gegen eine Schulwahlmöglichkeit durch die Eltern wehren? Die Zeit wäre reif für ein konstruktives Miteinander von Eltern und Lehrer. Die elternlobby setzt sich dafür ein, dass Eltern als mündige Partner der Schule respektiert werden.

Die Schulwahlfreiheit ist auch in der Schweiz ein mehrfach garantiertes Grundrecht. Allerdings wird das, was als Grundrecht formuliert ist, mit erstaunlicher Unbekümmertheit in ein Privileg für reiche Eltern uminterpretiert. Man muss sich dieses Recht heute nämlich sehr teuer erkaufen. Die Schulwahl selber ist eine kostenneutrale Entscheidung. Sie verursacht keine Kosten, sondern verlagert sie nur von einer zur anderen Schule.

Dennoch wird diese Entscheidung finanzkräftigen Familien vorbehalten, die es sich leisten können, die Schule zweimal zu bezahlen: einmal über die Steuern, ein zweites Mal über das Schulgeld. Kann man da noch von einem Grundrecht sprechen? Die elternlobby setzt sich dafür ein, dass alle staatlich anerkannten und allgemein zugänglichen Schulen kostenlos besucht werden können.

Herr Linder behauptet, die Schulwahlmöglichkeit laufe den Integrationsbemühungen zuwider. Er glaubt also, dass Integration nur mit einer Zwangszuweisung der Schüler funktionieren kann. Warum nimmt man dann aber die reichen Familien ausdrücklich aus? Findet Integration nur zwischen schwach und mittel verdienenden Eltern statt? Das ist unsozial.

Die von Herrn Linder befürchtete Zwei-Klassen-Bildung haben wir denn auch bereits heute. Ghetto-Schulen entstehen nicht erst durch Schulwahl, man findet sie heute in vielen Dörfern und Städten. Sie entstehen nicht, weil Eltern wählen könnten, sondern eben gerade, weil die meisten nicht wählen können und ihre Kinder nach Wohnquartier zwangszugewiesen werden.

Was Herr Linder als «gefährliches Experiment» darstellt, ist in vielen europäischen Staaten seit langer Zeit erprobt. Finnland, Schweden, Dänemark, Niederlande, Belgien und andere gewähren den Eltern die Schulwahlfreiheit. Die Pisa-Studien haben es an den Tag gebracht: alle diese Länder schneiden nicht nur leistungsmässig besser ab als die Schweiz, sie realisieren auch eine deutlich bessere Chancengleichheit als das schweizerische Bildungswesen.

*Michael Suter, Regionalgruppe St. Gallen der elternlobby, Flawil*

## Ghetto-Schulen in der Schweiz?

Zum Artikel «Freie Schulwahl? Lieber nicht!», Ausgabe vom 10. Februar.

Im Artikel «Freie Schulwahl?» stellt Markus Linder die Frage, ob durch die freie Schulwahl sich nicht «Ghetto-Schulen» ergeben würden, in denen vor allem Kinder mit Migrationshintergrund beschult werden. Meine Antwort: Gerade die starre Zwangszuweisung der Schüler nach Wohnort fördert kräftig die soziale Entmischung. Eltern, die es sich leisten können, ziehen an einen Wohnort mit geringem Immigrantenanteil oder schicken ihre Kinder in eine Privatschule und hinterlassen nicht selten Schulen mit mehr als 50 Prozent Immigrantenkinder. Wer integriert hier wen? Mit der freien Schulwahl kann diese Entwicklung zwar nicht völlig verhindert, aber mit geeigneten Rahmenbedingungen und Anreizstrukturen entschärft werden. Auch Kinder von Immigranten erhalten damit die Möglichkeit, Schulen in staatlicher oder privater Trägerschaft zu besuchen, welche einen tiefen Anteil von Immigrantenkinder aufweisen. Dies verbessert ihre Integration und die Durchmischung aller Schulen.

*Erwin Ogg, Rapperswil-Jona*

Die Sudostschweiz

vom 18.2.08